

Improvisierte Lösungen

Die Plattform für interdisziplinäre Kinder- und Jugendgynäkologie Österreich, kurz PIKÖ, will Bewusstsein schaffen und bietet dazu Ausbildungsseminare an.

Von Dr. Norbert Hasenöhl

„Man muss ganz klar sagen, dass es bis vor Kurzem in Österreich keine Ausbildungsmöglichkeit in Kinder- und Jugendgynäkologie sowie in der notwendigen Forensik bei Verdacht auf sexuelle Gewalt gegeben hat. Das lernt man in der gynäkologischen Fachausbildung nicht“, erklärte Dr. Sigrid Schmidl, niedergelassene Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe und Vorstandsmitglied der neu gegründeten Plattform für interdisziplinäre Kinder- und Jugendgynäkologie (PIKÖ). „Wir sind als Österreicher ja nicht schlecht im Improvisieren, und so konnte anlassbezogen für kinder- und jugendgynäkologische Fragestellungen immer wieder eine Lösung gefunden werden“, sekundierte Univ.-Prof. Dr. Karl Zwiauer, Leiter der Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde im Landeskrankenhaus St. Pölten und ebenfalls PIKÖ-Vorstandsmitglied, „aber dieser Bereich ist derzeit in Österreich nicht strukturiert, nicht systematisiert und schon gar nicht institutionalisiert.“

Mehr Bewusstsein schaffen, Kompetenz verankern

Das will PIKÖ ändern – und auch gegenüber Deutschland und der Schweiz aufholen, wo bereits sehr aktive Arbeitsgemeinschaften existieren. Bisher war es für österreichische Gynäkologinnen oder Pädiaterinnen notwendig, z.B. nach Deutschland zu fahren, um dort entsprechende Seminare zu besuchen. „Ich schätze, dass bisher 50 bis 60 österreichische Kolleginnen und Kollegen in Deutschland solche Seminare besucht haben“, mutmaßte Schmidl.

In Österreich fand 2015 ein sehr gut besuchtes Seminar zum Thema sexuelle Gewalt statt. 2016 wurde ein erstes Basisseminar unter dem Titel „Kinder- und Jugendgynäkologie für PädiaterInnen und GynäkologInnen“

unter der Leitung von Dr. Francesca Navratil, der Doyenne der Kinder- und Jugendgynäkologie in der Schweiz, durchgeführt. „Das erste Seminar mit Francesca Navratil war innerhalb von Tagen ausgebucht, das zweite ebenfalls, und dieser Tage machen wir ein drittes Seminar. Trotzdem haben wir immer noch Kollegen und Kolleginnen auf der Warteliste“, erinnerte sich Schmidl. „Wir haben derzeit in Österreich dieses Niveau noch nicht und laden deshalb Top-Expertinnen wie Francesca Navratil aus der Schweiz oder Bernd Herrmann aus Deutschland ein, um diese Seminare zu leiten“, fuhr die Gynäkologin fort. Ziel von PIKÖ ist es, Basisseminare österreichweit anzubieten. So ist für Herbst 2017 ein solches Seminar in Graz geplant.

„Wir wollen kein neues Sonderfach schaffen“, betonte Zwiauer, „sondern vielmehr die Kompetenz zur gynäkologischen Untersuchung und Versorgung von Mädchen im Kindes- und Jugendalter gleichermaßen bei Pädiatern wie bei Gynäkologen verankern. Und die große Nachfrage aus beiden Fächern bestätigt uns, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.“

Interdisziplinäre Zusammenarbeit stärken

Die PIKÖ ist aber auch konkreter fachlicher Ansprechpartner für ihre Mitglieder. Schmidl erklärte das so: „Es gibt eine Menge an Randbereichen in der Kinder- und Jugendgynäkologie, wo Fragestellungen auftauchen, die spezielle Expertise auch aus anderen Fächern benötigen. So betreffen etwa Fehlbildungen im gynäkologischen Bereich aus Gründen der Embryologie bzw. Anatomie häufig auch den urologischen Bereich, da brauchen wir also Kinderurologen, manchmal auch Chirurgen oder Endokrinologen. Bei durch sexuelle Gewalt traumatisierten



Dr. Sigrid Schmidl, Vorstandsmitglied PIKÖ: „Es gab bislang keine standardisierte Ausbildung.“

Mädchen sind oft speziell geschulte Psychiaterinnen oder Gynäkologinnen gefragt. Und wir haben Experten in all diesen Fächern als Ansprechpartner für unsere Mitglieder. Diese können über die Homepage Fragen an die Expertinnen stellen, die dann umgehend beantwortet werden.“

Forensische Standards erfüllen

Ein besonderes Problem sind die kindergynäkologischen Untersuchungen bei Verdacht auf sexuelle Gewalt. Hier müssen nicht nur medizinische, sondern auch forensische Standards eingehalten werden. „Das geschieht leider oft überhaupt nicht, da es ja bisher eben auch keine diesbezügliche standardisierte Ausbildung gab“, kritisierte Schmidl, die selbst auch als Gutachterin auf diesem Gebiet tätig ist. „Es passiert leider immer wieder, dass Untersuchungen wiederholt werden müssen, weil die Erstuntersuchung im Krankenhaus qualitativ nicht hinkommt und forensische Standards nicht erfüllt. Das sollte dem ohnehin traumatisierten Mädchen aber unbedingt erspart werden“, forderte die Gynäkologin. Hier standardisierte Kriterien zu schaffen, wer mit welchem Ausbildungsstand solche Untersuchungen durchführen darf, ist eine Forderung der Plattform an die Gesundheitspolitik.

Ein thematisch breites Feld

Es geht jedoch in der Kinder- und Jugendgynäkologie nicht nur um sexuelle Gewalt und Traumatisierung. „Die Palette der Indikationen und Themen ist groß“, betonte Zwiauer. „Bei Kindern geht es unter anderem um vaginale Blutungen, Fremdkörper, Vulvitis oder rezidivierende Harnwegsinfekte; bei Jugendlichen kommen mit der Entwicklung der Sexualität Themen wie First-Love-Ambulanzen, Kontrazeption, gynäkologische Erstuntersuchungen bis hin zur HPV-Impfung dazu.“

Die beiden Experten sind sich darüber einig, dass es in jedem Krankenhaus, aber auch im niedergelassenen Bereich, Expertise in Kinder- und Jugendgynäkologie sowie auch in Forensik bezüglich sexueller Gewalt braucht. PIKÖ will hier Bewusstsein schaffen und konkrete Ausbildungsschritte setzen, um den wichtigen Bereich der Kinder- und Jugendgynäkologie konkret im österreichischen Gesundheitssystem zu verankern. |

Details unter www.pikoe.at

Foto: Privat